

Dietrich Hasse

„Ich lebe - wie kann er tot sein?“

- Gedanken um Jörg Lehne (1936 - 1969) -



Ich weiß nicht, ob nur mir ein bestimmtes Vorstellungsvermögen fehlt: so sehr ich mich bemühe, Jörg Lehne, den geliebten Freund vieler Jahre, vor mir zu sehen, ich kann es nicht. Einen kurzen, flüchtigen Augenblick mag es gelingen. Doch will ich das Bild schärfen, spüre ich meine Unfähigkeit dazu. Typische Bewegungen, Gesten, Worte fallen mir ein. Sobald ich darüber nachsinne, erschwimmen sie. Was bleibt, ist nur allzu rohe Erinnerung an das gemeinsame Stück Lebensweg, an seine Gespräche und Abenteuer. Klar, bestenfalls Augenblickssituationen; aber selbst das nur für Augenblicke, unvollständig, bruchstückhaft. Dabei weiß ich, Jörg stand mir durch langjährige enge Verundenheit so nahe wie kein anderer.

Von der Wesensart her brachten wir in vieler Hinsicht eher Kontraste mit als Gemeinsames. Gleichwohl haben wir uns in den zwölf Jahren unserer Freundschaft, die keineswegs nur am Berg bestand, zwar gern gefrotzelt, aber zusammenstoß oder Verstimmungen gab es nie. Unser Aufeinanderabgestimmtsein hatte sich derart vertieft, daß ich den Freund eigentlich immer gegenwärtig fühlte, bewußt und unbewußt wurde er in alle Überlegungen einbezogen. Hatte ich ihn ein paar Tage nicht gesehen, fehlte mir etwas.

Manchmal bedrückte mich, wie schwer es Jörg fiel, aus sich herauszugehen. Er konnte sich abtun, lustig und ungezwungen wie ein Kind. Aber wenn wir, wie so oft, zusammensaßen, draußen in den Bergen, im Biwak, im Zelt oder noch häufiger daheim, Jörg zeigte sich fast immer irgendwie verschlossen. Die Rede, sich auszusprechen, vermochte er selbst mir gegenüber nie recht zu überwinden.

Jörg lebte stets dem Augenblick. Darin machte er's zu verwundernswürdiger Ausschließlichkeit. Alles Außerordentliche übte eine magische Anziehungskraft auf ihn aus, das Erlebnis der Grenze, in jeglichem Bereich. Unstreitig hierauf beruhten seine großen Erfolge beim Bergsteigen wie im Beruf. Für Orthodoxie fehlte ihm jeder Sinn. Seine hochgradige Intelligenz und rasche Auffassungs-fähigkeit, unerschütterlicher Optimismus sowie physische Stärke, hier Toleranz und Großzügigkeit, dort Verbissenheit und unbedingte Zuverlässigkeit in dem, das er einmal in die Hand genommen hatte, all dies prägte seine Persönlichkeit. Woran er glaubte, was er an-

packte, das tat er ganz. Wenige, die an sein Durchhaltevermögen, nicht zuletzt auch während durchzechter Nächte, herankamen.

An Lustlosigkeit beim morgendlichen Aufstehen hat Jörg freilich selbst mich übertroffen. Ein andermal konnte man stundenlang auf ihn warten. Und wenn er dann endlich (gewöhnlich aus seinem Arbeitsbetrieb) auftauchte, passierte durchaus, daß nichts vorbereitet war, er selbst zum Umfallen übernachtig, die Daunenjacke steigeisendurchbohrt, der AV-Beitrag unbezahlt, und Seil besaß er bis zur direkten Eigerwanddurchsteigung nie ein eigenes.

Was ihn nicht unmittelbar beschäftigte, war ihm „wurscht“. Das führte in den letzten Jahren zu einer gewissen Abgeklärtheit gegenüber dem Bergsteigen. Berufsarbeit, fünf, sechs lange Tage in der Woche, stand im Vordergrund. Umso engagierter hatte er zu einer Zeit, da ihn der Beruf weniger hart beanspruchte, verstandesscharf in bergsteigerische Debatten eingegriffen (siehe besonders „Die Stellung des Extremen im Alpinismus“, *JUGEND AM BERG*, H. 2/1962).

Wie sicher ich mich mit Jörg am Seil fühlte — gleichgültig, wenn er meinen Sicherungsfanatismus eher ironisch vermerkte als unbedingt teilte —, wie geborgen auf jeder Bergtour, so angstschlotternd saß ich manchmal bei ihm im Auto. Zwar kannte ich sein beachtliches Reaktionsvermögen, wußte, wie gut er fuhr. Trotzdem zu kühn für gewöhnliche Nerven: im Auto war er für uns nur „der Wahnsinn“. Da habe ich ihm beständig Schlimmes vorhergesagt. Aber am Berg?

Mancherlei gemeinsame Ostalpenerlebnisse lagen zurück, als wir 1962 zum ersten Mal zusammen Richtung Walkerpfeiler fuhren. 1963 vergruben wir, wiederum nach vergeblichem Warten auf besseres Wetter, unsere Champagnerflasche am Zeltplatz von Monteners. Sie sollte im Pfeilerbiwak geköpft werden, das wir grob gesehen so ansetzten, wie es Jörg nun zum Verhängnis geworden ist. Unser alter Plan hieß: Marsch zu den Grandes Jorasses und Aufstieg bis zum Beginn der Schwierigkeiten. Dort biwakieren, um nächstentags den Gipfel zu erreichen. — 1964 gruben wir den Champagner unversehrt aus; das Wetter gab abermals keine Chance. Auch 1965 ging es uns im Montblanc-Gebiet nicht besser. Doch da hatte Jörg aus Berufsgründen passen müssen. Nahezu verlorene

Bergjahre. Reumütig wendeten wir uns wieder den, wie wir hofften, wettersichereren Ostalpen zu.

Ungleiche Wochenend- und Ferienbedingungen führten hie und da zu getrennten Unternehmungen: für ihn unter anderem zur winterlichen Eiger-Direkten (1966), zur Schwarzen Wand im Wettersteingebirge (1967) und den Versuchen um die Droites-Nordwand im März 1968. — Unser gemeinsamer Walkerpfeiler-Plan blieb nach wie vor Wunschtraum. Jörg nannte ihn wiederholt sein letztes großes alpines Ziel. Im Sommer 1969 (ich befand mich auf Expedition in den bolivianischen Anden) schien für Jörg endlich die Chance gekommen zu sein: Zusammen mit Karl Golikow, dem bewährten Gefährten einiger harter Touren aus den zurückliegenden Jahren, fuhr Jörg nach Chamonix. Monteners — Mer de Glace — Lerschaux-Gletscher — Grandes Jorasses. Seine letzten Etappen. Vom 24. zum 25. Juli 1969 Walkerpfeiler-Biwak; 1.30 Uhr: Steinschlag... Wie ein böser Traum mutet es an.

*

Anlässlich des Todes von Siegfried Löw 1962 am Nanga Parbat erinnerte sich Jörg Lehne in seinem Nachruf für den Freund, mit dem er die ersten Bergsteigerjahre geteilt hatte, der gemeinsam durchstandenen Biwaknacht in der Piz-Badile-Nordostwand. Er schrieb damals:*)

Stunden wie jene, die wir am Piz Badile erlebten, sind es, die bewirken, daß man nie mehr einen Fuß ins Gebirge setzt, oder aber, daß man nur noch stärker gefesselt wird. Solche Stunden sind es auch, die eine Bergfreundschaft zerbrechen lassen oder sie noch fester schmieden.

Man weiß nach solchen Stunden, daß der Tod in den Bergen für den, der ihn erlebt, nichts Schreckliches bedeutet. Nicht jeder Bergsteiger kann und soll die todesahnende Einstellung Leo Maduschkas haben, dafür hängt er zu sehr am Leben; und letztlich sind keine Wand und kein Berg der Welt auch nur ein einziges Körperglied, geschweige das Leben wert. Das ist meine tiefste Überzeugung. Ich bin mir des Widerspruchs, der bei solcher Einstellung in jeder extremen Klettertour liegt, voll bewußt. Das Leben ist es, das beim Klet-

*) *Der Bergkamerad*, 24. Jg., H. 6/1962,

tern empfunden wird, das Leben in einer vielfach gesteigerten Intensität. Nirgends ist der Tod dem Empfinden des Augenblicks entrückter als beim Raufen mit einer schwierigen Wandstelle. Und dennoch ist Klettern gefährlich; es ist genauso töricht, die Gefahr zu verneinen, wie sie aufzubauchen. Der menschliche Wille und der Selbsterhaltungstrieb sind mächtige Bollwerke gegen den Tod. Doch in bestimmten Situationen birgt der Gedanke an ihn etwas Selbstverständliches, Vertrautes; ergibt sich der Körper ohne Aufbäumen in sein Schicksal.

So wird auch sein eigener, Jörgs Tod gekommen sein. Nach dem durchdringenden Schlag des Steines, seinem fruchtlos erlahmenden Widerstand als erlösendes Bewußtsein, nun selbst die große Ruhe zu finden.

Das Jahr 1962 hatte Siegi Löw genommen und – wohl damit zusammenhängend – Jörgs ärgste und einzige wirklich tiefgreifende Formkrise gebracht. In unserem Rückzug aus der Philipp-Flamm-Route der Civetta-Nordwestwand fand sie ihren Höhepunkt. Erst fünf Jahre später, im August 1967, stiegen wir wieder in diese größte Dolomitenwand, um uns endlich hindurchzuraufen. Ein Gewitter zwang, zusammen mit Yvette und Michel Vaucher, zu einem durchnässen, eisigen Biwak. Zwar vom Eiger-Abenteurer um eine seiner großen Zehen ärmer, erwies sich Jörg so stark wie je. Daß wir's im gleichen Jahr mit einem Versuch, die Burel-Südwestwand in der Schiara-Gruppe erstzubegehen, bewenden ließen, lag neben dem Wetter an Jörgs leider zu frühem Ferienende.

1968 brachte noch tristere Witterungsbedingungen. Als Jörg in den Dolomiten zu uns stieß, sah es so kalt und trostlos aus, daß er beim Stichwort Capri schnell Feuer fing. Als Freund rascher Entschlüsse war er sogleich dabei, und tausend Fahrkilometer bis Sorrent galten ihm nichts angesichts der Aussicht auf sonnenwarmen Kalk überm Thyrrhenischen Meer. An Ort und Stelle klagte er über eine seiner ab und zu auftretenden Magenverstimmungen, die ihn dort samt der Auszehrung durch die überreichliche Berufsarbeit zu Boden warf. Bald kam er wieder auf die Beine. Nun konnten weder die ungeflickte Luftmatratze auf grobem Küstengeröll noch eine in regentriefender Kabine des Bagno di Tiberio stehend durchwachte Unwetternacht sein Stimmungshoch beeinträchtigen. So unbeschwert lustig und ausgelassen wie während der Capri-Tage haben wir ihn nicht oft erlebt. Und wieder einmal staunte ich, wo Jörg bei seiner aufreibenden Lebensart die beständige bergsteigerische Form hernahm. Mit Georg Haider und Hans Heinrich glückten uns zwei ebenso prächtige wie schwierige Erstbegehungen auf der Insel.

Zu Ostern 1969 führte uns eine der letzten gemeinsamen Kletterfahrten kurz vor meiner Abreise nach Südamerika ins Hausener Donautal. Routen wie Dachsteinkante, „Rossi“, „Robert-Klemm“ u.a.m. waren unsere Ziele, so auch der Weite Schritt, ein Felsweg, der das Überbrücken einer breiten Kluft erfordert.

Du stehst da auf einem Türmchen und willst hinüber zur Wand. Unter dir Luft, zumal beide Seiten überhängen. Per Seilzug kein Problem; doch ich wollte es ohne künstliche Hilfe versuchen. Jörg freute sich schon und prophezeite von vornherein, ich „Wunderstumpen“ würde das nie schaffen.

Ich fiel tatsächlich in die Scharte. In halber Höhe straffte sich das Seil. – Ein Fest für die Freunde! Ich höre noch, wie sie sich vor Gaudi fast zerrissen. Jörg allen voran mit seinem spitzbübischen Spaß. Wie Rumpelstilzchen sprang er umher: „Wärste nich so vollgefressen!“ Ein paar Sturzmaß mußte ich natürlich auch noch zahlen.

Ohne bissigen Flachs ging es bei uns selten ab. Einer mußte meistens daran glauben. Im Kleinen bin oft ich es gewesen. Für derlei „opferte“ ich mich gern. Im Großen, jenseits von Spiel und Spaß, wo das Bergsteigen Ernst wird, ist er mir nun vorausgegangen. Wer weiß, um wie lange? Der Möglichkeiten, ums Leben zu kommen, gibt es in unserer hektischen Zeit ja so viele.

Jörg ist tot. Die Gewißheit ist unumstößlich. Erfassen kann ich es nicht. Ich war und bin, so meine ich, kaum niedergeschlagen. Unfähig, Jörgs Tod auch nur irgendwie zu begreifen, fühle ich den Freund wie in all den Jahren noch immer um mich. Wenn ich an ihn denke, vermag ich nur an den lebensfrohen Gefährten zu denken, heiter und maßlos, aber auch bedacht, was ihm durchaus gleichermaßen entsprach. Ich lebe, wie kann er tot sein? Wirre Gedanken: ich bin doch wach – und fürchte mich vor dem Erwachen.

Veröffentlichungen Jörg Lehnes

- Das Gefängnis der Nacht* (Badile-Nordostwand), *Jugend am Berg*, 3. Jg., H. 4/1957, S. 91.
Die Südostwand des Tofana-Pfeilers, *Der Bergkamerad*, 19. Jg. 1957/58, S. 457.
Die Direkte Nordwand der Großen Zinne, *Jahrbuch des DAV* 1959, S. 74.
Campanile Comici, *Mitteilungen des DAV*, 11. Jg., H. 11/1959, S. 198.
Die Stellung des Extremen im Alpinismus (Die Probleme des Bohrhakens), *Jugend am Berg*, 8. Jg., H. 2/1962, S. 27.
Brenta-Urlaub mit Siegi Löw, *Jugend am Berg*, 8. Jg., H. 3/1962, S. 54.
Gedanken und Erinnerungen um Siegi Löw, *Der Bergkamerad*, 24. Jg. 1962/63, S. 203.
Nanga Parbat-Diamirflanke, *Jugend am Berg*, 8. Jg., H. 2/1962, S. 27.
Es geht um eine sachliche Diskussion (Große Zinne-Superdirettissima), *Der Bergkamerad*, 24. Jg. 1962/63, S. 408.
Sportlich betrachtet (Große Zinne-Superdirettissima), *Jugend am Berg*, 9. Jg., H. 1/1963, S. 18.
Europäische Zinnen-Kommentare/Deutschland, *ALPINISMUS*, 1. Jg., H. 1/1963, S. 29.
Erste Durchsteigung der Direkten Nordwand der Punta Emma, *Der Bergkamerad*, 24. Jg. 1962/63, S. 643.
Unser Tagebuch / Die John-Harlin-Route (Eiger-Direkte Nordwand), *ALPINISMUS*, 4. Jg., H. 5/1966, S. 22.
Zur Eiger-Polemik, *Jugend am Berg*, 12. Jg., H. 2/1966, S. 51.
Eiger – Kampf um die Direttissima, Buch im Chr.-Belser-Verlag, Stuttgart, 1966.
Die Linie des fallenden Tropfens – Ziel der Jugend, *ALPINISMUS*, 6. Jg., H. 8/1968, S. 12.

Auszug aus Jörg Lehnes Tourenliste

- 1950** Christaturm-Ostwand, Fleischbank-Ostwand, Totenkirchl-Westwand
1951 Fleischbank-Südostverschneidung
1952 Kleine-Halt-Westkante
1953 Totenkirchl-Westwand; Peters-Eidenschink
1954 Untersberg-Südpfeiler
1955 Predigtstuhl-Westwand-Direttissima, 8. Beg., Grand-Capucin-Ostwand, 5. Beg., Aiguille-Noire-Westwand
1956 Bauernpredigtstuhl-Westwand; Lucke-Strobel (April), Mauk-Westwand (Mai), Mühlsturzhorn-Direkte-Südkante, Großes-Fieberhorn-Südwestkante, 2. Beg.; Piz-Badile-Nordostwand, Dru-Westwand, 5. Beg.; Marmolada-Südwestwand
1957 Watzmann-Jungfrau-Südwand, 5. Beg.; Cima-Su-Alto-Nordwestwand (Livanos), 11. Beg.; Tofanapfeiler, 14. Beg.; Däumling-Ostkante, 1. Winterbeg.
1958 Große-Zinne-Direkte-Nordwand, 1. Beg.
1959 Rotwand-H.-Buhl-Gedächtnis-Weg, 4. Beg., zugleich 1. Winterbeg.; Fleischbank-Direkte-Ostwand, 1. Winterbeg.; Oberreintaldom-Nordwand (Gonda), Torsteinverschneidung (Schinko), Torre-Trieste-Südwand, 20. Beg.; Westliche-Zinne-Nordwand (Franzosenführe), 8. Beg.; Campanile-Comici-Nordwand, direkt (Buhl), 2. Beg.
1960 Dachl-Roßkuppe-Nordverschneidung, Dachl-Nordwand, Aiguille-Noire-Südgrat, Rotwand-Südwestwand (Eisenstecken), Brenta-Alta-Oggioni-Verschneidung, Croz-dell'Altissimo-Südwand (Oppio), 4. Beg.; Fleischbank-Schmuck-Kamin, 2. Beg.; Vordere-Karlspitze-Südpfeiler, 1. Beg.
1961 Teilnahme an Diamir-Expedition zum Nanga Parbat (bis 7200 m); Marmolada-Südpfeiler, Lalidererspitze-Direkte-Nordwand (Rebitsch-Spiegel), Große-Zinne-Nordwestverschneidung, 4. Beg.
1962 Totenkirchl-Westpfeiler, Cima-del-Bancon-Ostwand, Torre-di-Valgrande-Nordwestwand
1963 Scheienfluh-Westwand, 19. Beg.
1966 Eiger-Mittellegigrat, Winterbeg., Eiger-Direkte-Nordwand, 1. Beg. (Februar/März); Oberreintaldom-Nordwand (Schließler)
1967 Rotwand-Direkte-Südwestwand (Maestri), Schwarze Wand (Wettersteingebirge), 1. Beg.; Civetta-Punta-Tissi-Nordwestwand (Philipp-Flamm)
1968 Fleischbank-Ostwand (Rebitsch-Spiegel); Caesare-Augusto-Nordverschneidung, Salto-di-Tiberio-Zentralpfeiler, beides Erstbegehungen auf Capri
1969 Schüsselkarspitze-Südverschneidung (Zusammenstellung: Haider, Hasse)